

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 38

Artikel: Der Schimpf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hatt' ich denn das geträumt

Hatt' ich denn das geträumt:
Du neigtest tief dein liebes Angesicht
Und legtest deine Hand auf meine heiße Wange
Und schautest auf mich nieder, lange,
Und deine Augen strahlten helles Licht.

Heut gehst du kalt und stumm an mir vorbei,
Dein Auge scheint kein Gestern mehr zu kennen. —
Ich möcht nur leise deinen Namen nennen,
Doch macht dein Blick mich stumm und scheu. —
Hatt' ich's denn nur geträumt

Safob Seb

Reise = Mitgift

Dieser Begriff stammt von Max. Damals, als ich eine Schönwettertour plante und nach einem lieben Bekannten oder Verwandten fahndete, mit dem ich gemeinsam hätte losziehen können, da landete ich schließlich nach langer, erfolgloser Fragerei bei meinem Freunde Max. Die Schönwettertour war unterdessen längst ins Regenwasser gefallen. Mit überlegener Gelassenheit nahm Max meine Klagen entgegen, und dann fällt er seinen Spruch:

„Du bist also auch noch von der Meinung befangen, daß es unbedingt Bekannte oder Verwandte sein müssen, die dich auf Reisen begleiten. Welch ein Irrtum! Die wildfremdesten Leute sind's, die unsere Reise mit Frohmut bereichern. Bekannte bringen in der Regel nur Mitgift. Nicht die Mitgift, versteht sich. Die bringt dir nicht jeder erste beste Mensch mit. Da mußt du dich schon verloben und verheiraten, dann vielleicht . . . Das Mitgift meine ich, und das fließt schon reichlicher. Sobald du mit jemandem nur halbwegs vertraut wirst, dann wächst dir das Rücksichtnehmenmüssen auf gewisse Domänen seines Seelenlebens, und du darfst sie fürderhin niemals unbefugt betreten. Jeder Bekannte bringt dir Gift mit, und das steht gewissermaßen auf Piktet. Wehe, wenn du den Eigenheiten und Liebhabereien deines Begleiters oder deiner Begleiterin nicht Rechnung trägst! Gleich blitzt dich der Rehrhein an, der dir das ganze Reisevergnügen vergällt: „Das tatest du mit boshafter Absicht, Max. Du mußt es doch genau wissen, wie ich das hasse!“ Meine Schwester zum Beispiel haßt jegliches Fodeln und Fohlen. Ein unüberlegter Fauchzer auf der Schnigen Platte verdarb uns den ganzen Abstieg bis Interlaken. Auf dem Sempacherschlachtfelde erging sich mein historischer Kollege in den wildesten Kriegsbeobachtungen. Ein unbedachtes Hüfteln meinerseits, — und er brach beleidigt ab. In Mailand verhinderte mich ein Umzug daran, meinen Vetter zur verabredeten Zeit auf dem Domplatz zu treffen. Als ich endlich ankam, war der Gefränkte schon weggegangen. Stundenlang harrete ich vergebens. Ich suchte alle Winkel auf, die ihn hätten beherbergen können. Vor der Abreise sahen wir uns im Bahnhof wieder. Er hatte sich unterdessen seelenruhig ganz Mailand besehen, und meine Zeit war für mein Suchen unnütz verstrichen. Und der Beleidigte war nicht etwa ich, — nein, — der Vetter! Daß du dich von meiner Begleitschaft wegdrücken wolltest, um dich allein zu vergnügen, wisse, Max, das war wieder zu deutlich. Er sprach's und stieg in

einen besonderen Wagen ein. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Merke dir also: Vor dem Reise-Mitgift der Bekannten haben wir uns sorgfältig zu hüten.“

Daraufhin unternahm ich bei einem Anflug von Wetteraufhellung eine mitgiftlose Bergreise. Im Bahnzug saß mir gegenüber ein sächsischer Herr, wirklich wildfremd genug. Aber als er mich mit blinder Gewalt überzeugen wollte, daß die Bezeichnung „Sächsische Schweiz“ eigentlich eine Verirrung, und vielmehr die Schweiz als ein klares Abbild von Sachsen anzusehen sei, benutzte ich den nächsten Aufenthalt, um auszustiegen und möglichst ungelesen vorn im Zug wieder Platz zu nehmen. Mein neuer Gegenüber schien harmloser Natur zu sein. Das heißt solange, bis er mein Reiseziel von meiner Fahrkarte abgesehen hatte. Mit Freuden enthüllte er mir, daß er am nämlichen Orte aussteigen werde und wir vielleicht — er tauschte sich nicht — die gleiche Marschrichtung vorhätten. Nun ließ er, was Gesprächigkeit anbelangt, nichts mehr zu wünschen übrig. Und er verfiel auch richtig auf das Thema, mit dem mich jeder Bekannte hätte in Halbwildheit versetzen können. Aber er konnte ja das nicht wissen. Mit höflichem Lächeln nahm ich Abschied und teilte ihm mit, ich müsse unbedingt geschäftshalber die Fahrt unterbrechen. Ich hatte das Glück, eine wahre Musterkarte wildfremder Reisegenossen kennen zu lernen. Am Ende der Fahrt stieg ich behutsam aus; denn ich hatte in allen sechs Personenwagen nacheinander Bekanntschaften gemacht, die mir meine Wagenwechselsfälschung hätten übernehmen können. Und ich sah plötzlich ein, daß auch ich viel Gift mit auf die Reise genommen hatte. Ich begann den Menschen zu vermessen, der mich ohne lange Gesinnungseinleitungen so gekannt hätte, daß auf keiner Seite ein giftiges Mißverstehen möglich gewesen wäre, und mit dem ich mich wortlos-verstehend in das Sonnenglück des Berglandes hätte hineinträumen können.

Ich werde mit Freund Max einen Vergleich zu schließen haben. Unpassende Reisebegleiter gibt es unter Bekannten; da hat er recht. Mit noch unpassenderen Wildfremden kann man zusammentreffen; das erfuhr ich. Aber wenn unsere Seele giftlos auszieht, findet sie unter Bekannten und Unbekannten liebe Freunde. Das darf in unserem Vergleiche nicht fehlen. Von der größten Freude, die Domänen eines anderen Seelenlebens ganz kennen zu dürfen, versteht mein Junggesellenfreund vollends nichts.

Gottfried Hof

Der Schimpf

Von Heinz Scharpf

Er sagte: „Du, Du untergräbst Deine Gesundheit mit jedem Tag mehr. Du schläfst bis in den Mittag hinein, rauchst eine Zigarette nach der andern, schlürfst Koffein wie ein Türke, konsumierst Alkohol, schnupfst heimlich Ko-

kain, Du gehst im Winter halbnackt und läßt Dir im Sommer die Haut von der Sonne abziehen . . . Du bist ein ganz ubernünftiges Wesen!“

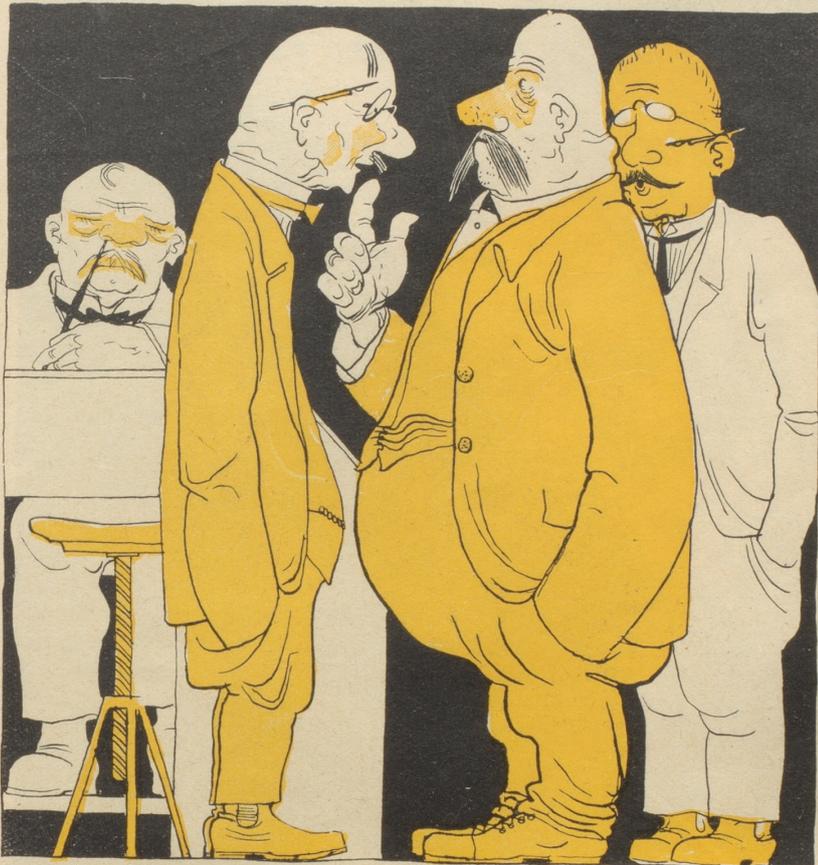
Sie lächelte. — — —

Er sagte: „Du, Du wirtschaftest mit jedem Tag schlechter. Um den Haushalt kümmerst Du Dich überhaupt nicht.

Statt daß Du in der Wirtschaft ein Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen versuchst, wirfst Du das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus. Maßlos in Deinen Ansprüchen, begehrst Du alles, was Dir gefällt, wertest Du nicht, was Du besitzt . . .

Statthalteramt und Tanzgesetz in Zürich

D. Baumberger



„Was bruched die Frönde bi eus cho z' Tanze — die söllid eus cho aluege — eufres Volk, eufrei vorbildliche Institutione — und säb sölleds —.“

Du bist eine bodenlose Verschwen-
derin!“ — Sie lächelte. — — —

Er sagte: „Du, Du wirst mit jedem
Tag eine schlechtere Mutter! Deine
Kinder sehen Dich wochenlang nicht.
Wie Straßenrangen wachsen sie auf.
Ihre jungen Seelen verkommen unter
den Händen fremder Leute. Mit ihrer
kindlichen Liebe müssen sie zu Rolf,
den Hund, flüchten. Ihr lärmendes
Spiel gibt Dir nur Anlaß, sie von der
Schwelle zu jagen...“

Du bist wahrhaftig eine Raben-
mutter!“

Sie lächelte. — — —

Er sagte: „Du, Du verkümmerst
geistig mit jedem Tag mehr. Deine Lek-
türe bilden nur noch schale Romane,
flüchtige Magazine, mit Vorliebe be-
suchst Du leichte Stücke, trällerst Du
Gassenhauer, Kino und Kreuzworträ-
sel füllen Dich vollständig aus...“

Du bist eine ganz feichte Puppe.“

Sie lächelte. — — —

Er sagte: „Du, Du wirst mit jedem
Tag schamloser. Was Du dem Ruf
meines Hauses schuldig bist, hast Du
schon lange vergessen. Du kannst gar
nicht so schlecht wie Dein Leumund
sein. Ich bringe das Wort nicht über
die Lippen, aber...“

Du bist eine Lebendame wie nur ir-
gend eine.“

Sie lächelte. — — —

Er sagte leichtsin: „Du, Du wirst
mit jedem Tag dicker.“

Da schnellte sie wie eine Viper em-
por und warf ihm alles vor die Füße.

*

Wahres Geschichtchen

In einer Schulkasse in N. werden
Hühnerbögel aufgezählt. Eine kleine
Schlaubergerin, die gerne mit der Ant-
wort Fasan prunken möchte, aber nicht
ganz im Bilde ist, sagt feck: Fassaden-
kletterer.

R. 3.

Der Moshterkafi

Aus der Soldatenzeit.

Lueg im Dienscht geeds allerhand.
Lüüt ond Waar chöünd dörenand
ond so hett fis möge ggee,
daf i Choch ha möje see.
Eauber, äägeli, exact,
guet im Gschmack ond sy im Taft.
Ond en Kafi hani gmacht;
d'Mannschaft hed vo mytem glacht,
ond e Güeti ischt er gsee,
all hets ghääße, mach no meh. —
Gad emol — was fangi a —
hed myn Kafi Auge gha,
unigviel ond ase fääß
wie der Emmetalerchäs;
groß ond rondi hets do gge.
Do mos näbes dinne see.
D'Fasmannschaft chonnt scho döther.
D'Ernel hendere, s good om d'Ehr.
Wädli ine i die Brüeh.
Luegid do, met vieler Müeh
fischt my Hand zom Chessel uus,
's ischt zom Glöck ke totni Muus,
gad e Börtschte, wo-mer do
allpott hett zom Poße gno.
Gopp of d'Syte gschwind dermet.
Milch ond Kafi zemmegschött.
Met der Chelle grüehrt ond gmacht.
Chramphast fründtli hani glacht:
Eure Kafi stoht denn do.
— I ha fryli ken meh gno —
d'Fasmannschaft no halb im Schlof
cheplet fort. Wie ame Goof
het mer 's Gwöffe ordli klopft:
„My needs Wonder, ob ken schnopft.“
Lueg do bringits Kessel scho.
Läär. Hets gschmeckt? De fryli, jo.
Hed er nüd e Güüli gha?
„Gad e waders“, säät myn Ma.
Erbe Päckli tuecht halt dree.
Zifam guet ischt's hüte gsee. — mm —

*

Abend in der Großstadt

Die Bogenlampen sind wie goldene Blüten,
Von deren Last der Eisenstiel sich neigt.
Zartrosig wie Korallenfelsen steigt
Ein Haus ins Nachtblau, von den frischerglühten
Und seltsam nahen Sternen überdacht.
Windgeister sind in der Allee erwacht.
Die schwarzen Zweige wiegen sich in's Helle,
Und plötzlich faßt auch mich die warme Welle
Und trägt mich durch den Traum der Sommer-
nacht.

S. Knacker

Erfrischungsraum
Thee / Chocolate

SPRÜNGLI / ZÜRICH

Paradeplatz — Gegründet 1836

Nicht einfach „ein Wasser“ fordert der Kluge, sondern das beste von allen: das EGLISANA!
(Eglisauer Tafelwasser gemischt mit Fruchtsirup)